

»Eine kleine Gegenleistung von unserer Nachbarin!« Mettel lachte und lupfte das Tuch über dem Gebäck. »Süße Pasteten mit Apfel und Mandel gefüllt. Willst du eine?«

Almut lief das Wasser im Mund zusammen, doch mit Anstrengung beherrschte sie sich.

»Nein, nein, bring sie nur Gertrud, sie wird sie sicher zur Vesper unter uns aufteilen.«

»Ach, es sind eine ganze Menge, du kannst ruhig eine nehmen.«

»Verführ mich nicht, Mettel!«

»Nimm eine, Almut, sonst richtet sich dein ganzes Denken diesen Nachmittag nur auf das süße Gebäck!«

Die Stimme der Meisterin Magda war von einer winterlichen Erkältung noch ein wenig rau, und sie stützte sich beim Gehen auf den Stock, weil das feuchtkalte Wetter ihrem Rheumatismus nicht guttat, aber sie hatte ein unerwartetes Lächeln auf den Lippen, als sie neben Almut trat. Sie griff in den Korb und reichte ihr eine der halbrunden Pasteten.

»Köstlich!«, nuschelte Almut nach dem ersten Bissen.

»Von Frau Lena?«, wollte Magda wissen.

»Ja«, bestätigte Mettel. »Sie wollte sich für die Kräuter bedanken, die Elsa ihr gegen die Halsschmerzen gab und für die Behandlungen der Kratzer und Prellungen, die sich ihr Junge zugezogen hat.«

Die Beginnen leisteten, neben vielen anderen Arbeiten, auch Krankenpflege und hatten eine eigene Apotheke, die Elsa betreute. Sie nahmen kein Geld für ihre Hilfe, denn es waren die Armen und Bedürftigen, die zu ihnen kamen. Doch kaum einer, der ihre Dienste beanspruchte, nahm sie ohne jeden Dank entgegen. Meist brachten die Patienten kleine Gaben, solche, die ihren Möglichkeiten entsprachen – geflochtene Körbe, Reisigbesen, auch mal einen Strang Wolle oder ein Stück gegerbtes Leder, ein Huhn oder getrocknete Pilze – auf die eine oder andere Weise fand alles Verwendung. Ein Korb voll Gebäck von der neuen Nachbarin, das war natürlich eine besondere Spende. Die Pastetenbäckerin Lena war mit ihrem Sohn erst zu Beginn des Jahres in eines der Häuschen neben dem Beginnenkonvent gezogen und hatte sich alsbald mit ihren köstlichen Waren in der Umgebung beliebt gemacht.

»Sie versteht ihr Handwerk!«, stellte Almut fest und wischte sich einen letzten Krümel von den Lippen. »Wir sollten uns häufiger mal von ihr verköstigen lassen.«

»Ja, ihre Pasteten sind saftig. Aber ihre Preise sind es auch!«

Magda, die auch die Finanzen des Konvents betreute, war bekannt dafür, keine Extravaganzen zu dulden. Keuschheit, Armut und ein pflichterfülltes, frommes Leben hatten die zwölf Frauen geschworen, die auf dem Hof am Eigelstein wohnten und gemeinsam arbeiteten.

Mettel deckte den Korb wieder zu und erklärte: »Sie verwendet gute Zutaten, das ist eben nicht billig. Und sie muss sich um Bertram kümmern. Der Junge ist ein Narr.«

Almut sah sie fragend an und meinte: »Ist er das? Ich habe ihn erst einmal gesehen, da hat er ganz verständig mit Pitter geschwätzt!«

Mit einer selbstgefälligen Miene belehrte sie die Schweinehirtin: »Manchmal geht es, aber er ist wirr im Kopf. Er ist an einem Karfreitag gezeugt worden, wisst ihr. Das

ist eben die Strafe für die Sünde!«

Mit schwingendem Korb wandte sie sich Richtung Küche.

»Armer Kerl!«, murmelte Almut und sah Mettel nach. »Kann er etwas dafür, dass seine Eltern am Tag der Kreuzigung gesündigt haben? Glaubst du, was Mettel da behauptet?«

»Almut!« In Magdas Stimme schwang so etwas wie eine Warnung mit. »Ich würde dir nicht raten, darüber mit einem Priester zu disputieren!«

»Nein, nein, keine Sorge. Ich verbrenne mir die Zunge nicht daran. Du musst zugeben, seit Monaten habe ich den Mund in der Kirche nicht mehr aufgemacht.«

»Zu unser aller Freude, ja.«

»Aber der Junge ist wirklich kein Narr, Magda. Er scheint sogar recht wissbegierig zu sein. Pitter hat ihm gegenüber mit seinen neuen Schreibkenntnissen herumgeprahlt, und er hat behauptet, er habe sich selbst das Lesen beigebracht. Aber Schreiben würde er gerne lernen. Sag mal...«

»Ja, Almut?«

»Wenn wir ihm das beibringen, ich meine, in Form eines gewissen Tauschhandels...«  
Magda lachte auf.

»Pasteten gegen Buchstaben? Das ließe sich sicher machen. Gertrud kann zwar gut kochen, aber das Backen geht ihr nicht so leicht von der Hand. Ich spreche mal mit Frau Lena und frage Clara, ob sie einverstanden ist.«

»Oh, danke!«

»Ist schon gut. Ich habe dich übrigens eine ganze Weile hier im Kalten stehen sehen. Willst du die Arbeiten an dem Gebäude schon aufnehmen?«

»Nein, in den nächsten Tagen noch nicht. Noch gibt es nachts Frost. Aber ich habe überlegt, ob ich meinen Vater bitte, mir schon einmal die nächste Fuhre Steine anzuliefern. Anfang März möchte ich gerne weitermachen.«

»Dann such ihn auf und besprich es mit ihm.«

»Danke. Ja, morgen würde ich gerne mit Frau Barbara zur Messe gehen und nachmittags bei meinen Eltern bleiben.«

Magda nickte zustimmend. Die Beginnen lebten nicht in strenger Abgeschlossenheit, sondern durften – in Begleitung und mit Erlaubnis der Meisterin – durchaus Besuche abstaten.

Frau Barbara ließ mit anmutiger Bewegung die pelzbesetzte Schleppe ihres Gewandes fallen und stieg die Treppe zu ihrer Wohnstube hinauf. Almut, in schlichtem Beginnen-Grau, folgte ihr und musste sich ein kleines Grinsen verkneifen. Ihre Stiefmutter mochte viele gute Eigenschaften haben – sie war warmherzig, humorvoll, geschäftstüchtig und ihrem Gemahl eine gehorsame Gattin. Aber sie war leider auch eitel. Für ihren Hang zu schönen, kostbaren Kleidern war sie in der ganzen Familie und bei den Bewohnern rund um das gediegene Steinhaus in der Mühlengasse bekannt.

»Sehr praktisch, Frau Barbara!«, lobte Almut, als sie oben auf dem Treppenabsatz angekommen war.

»Ach nein, eigentlich nicht. Es macht eine wunderbare Figur, aber bei nassen Straßen ist es doch ein bisschen lästig!«

»Ich finde es dennoch sehr praktisch. Ihr spart bestimmt die Kosten einer Magd ein mit dieser Anschaffung. Die Treppen habt Ihr gleich im Hochgehen aufgewischt!«

Frau Barbara beäugte misstrauisch die Schleppe, die jedoch makellos sauber war. Die Magd *hatte* die Treppe am Morgen geputzt.

»Spottdrossel!«, mahnte sie Almut sanft.

»Wollt Ihr damit behaupten, Ihr habt dieses Gewand nur deshalb nähen lassen, weil es Euch ziert? Ach: ›Es ist alles eitel, sprach der Prediger, es ist alles ganz eitel!«

»Hat das der Prediger heute in der Kirche gesagt? Ich habe nicht so genau zugehört.«

»Nein, das hat der Prediger in der Bibel geschrieben. Verzeiht, Frau Barbara, ich bin wirklich eine Spottdrossel. Unsere Clara hat mir ihre neueste Bibelübersetzung zu lesen gegeben, und ich muss sagen, sie hat einen seltsam mieselsüchtigen Text gewählt. Ich werde noch etwas darüber nachdenken müssen.«

Ihre Stiefmutter stand vor dem leicht gewölbten Spiegel, der an der getäfelten Wand hing, und nahm den Schleier von ihrer doppelhörnigen Haube, mit der sie beinahe so viel Aufsehen erregt hatte wie mit den langen Schleppärmeln ihrer im burgundischen Stil geschnittenen Houppelande. Almut ordnete ohne dieses Hilfsmittel der weiblichen Schönheit ihr schlichtes weißes Gebände.

»Nun, ich nicht. Ich überlasse es den Geistlichen, die Bibel auszulegen. Aber ich weiß, du willst den Dingen immer auf den Grund gehen. Wenn es dir denn Spaß bereitet...«

Sie setzten sich auf die Polsterbank am Kamin und streckten ihre kalten Füße der Wärme entgegen.

»Es ist gut, dass nun wieder Frieden in der Stadt herrscht und die Geistlichkeit zurückgekommen ist.«

»Nicht nur die, Frau Barbara. Auch die Schöffen und der Vogt werden wohl bald wieder ihre Aufgaben übernehmen. Es heißt, der Erzbischof und der Rat haben sich endlich auf eine Sühne geeinigt.«

»Dein Vater hat mir gestern erzählt, heute Nachmittag solle vor dem Rathaus die Urkunde verlesen werden.«

»Heute schon? Oh, das trifft sich gut. Ich hoffe, er wird mich dorthin begleiten.«

»Du wirst ihn schon davon überzeugen können.« Frau Barbara lächelte wissend.

»Wir werden sehen. Wo ist er eigentlich? Ich habe ihn nach der Messe aus den Augen verloren.«

»Er wollte seinen Parler, den Berends Steinheuer, besuchen. Er hat sich letzte Woche auf der Baustelle am Rheingassentor den Rücken verletzt. Er kommt aber bestimmt zur Sext zurück.«

»Der Parler ist hoffentlich nicht wieder einer seiner Kandidaten für mich«, argwöhnte Almut mit einem Zwinkern.

»Nein, der Steinheuer ist verheiratet. Aber er hat einen Sohn in deinem Alter ...«

»Ei wei!«

»Er ist vielleicht ein, zwei Jahre jünger als du, aber dein Vater spricht mit großem Respekt von ihm. Er scheint ein guter Steinmetz zu sein. Man nennt ihn jetzt schon Meister.«

»Nein, Frau Barbara, nein! Ich werde auch einen sechs- oder siebenundzwanzigjährigen Mann nicht heiraten.«

»Nein, ich weiß. Aber hiermit habe ich deinem Vater gehorcht und dich auf den Jungen aufmerksam gemacht. Er heißt übrigens Florens.«

Almut wechselte das Thema, ohne noch einmal auf eine mögliche Verheiratung einzugehen.

»Stell dir vor, wir haben unter unseren Schülerinnen ein neues Mitglied. Unser Päckelchesträger Pitter hat sich im hohen Alter von vierzehn Jahren entschlossen, das Lesen und Schreiben zu lernen!«

Frau Barbara war der Junge bekannt, der sich seinen und seiner Familie Lebensunterhalt als Bote, Stadtführer, Gepäckträger und Born aller möglichen nützlichen und gelegentlich auch überaus delikaten Informationen verdiente.

»Und, gefällt es ihm?«

»Das Entziffern von Wörtern scheint ihm Freude zu bereiten, die Gesellschaft hingegen hat ihm einiges Unbehagen verursacht, aber inzwischen hat sich das Gekicher gelegt, meint Clara.«

»In einer Gruppe von elf halbwüchsigen Mädchen seine Unkenntnis zu offenbaren, verlangt sicherlich mehr Mut von einem Jungen seiner Art, als nachts durch das dunkle Köln zu ziehen!«

»Eine andere Art von Mut, das ganz gewiss«, bestätigte Almut.

»Ich finde es bewundernswert von euch, die Mädchen zu unterrichten. Ich habe auch darauf bestanden, dass Mechthild zusammen mit Peter die Lektionen nimmt. Dein Vater hat zwar etwas herumgeknurrt, aber dann doch eingesehen, dass ein Weib, das – etwa wie ich – in der Lage ist, die Mengen Baumaterial zu berechnen und Verträge zu lesen, durchaus einen Wert für einen Mann haben kann.«

»Hat er eingesehen. Aha.«

»Und ein bisschen Latein ist auch nicht ganz schädlich, fand er nach einigem Überlegen.«

»Zumal er es selbst nicht beherrscht!«

»Mit Ausländern kann man sich jedenfalls ganz gut verständigen, vor allem, wenn man Marmor aus Carrara für seine Eingangshalle haben möchte.«

»In der Tat.«

»Darum hat er einen neuen Lehrer für Peter eingestellt. Damit der später solche Verhandlungen selbst führen kann.«

»Oder zumindest nur seine Schwester um Hilfe fragen muss.«

»Magister Edwin befürchtete das auch schon...«

»Ah ja.«

»Er meinte, Mädchen und Frauen als das schwatzhafte Geschlecht seien dem Lernen von Sprachen gegenüber aufgeschlossener. Er hat übrigens vorher bei den Schiderichs

unterrichtet. Aber das arme Mädchen ist ja gestorben.«

»Wer?«

»Hast du nichts davon gehört? Die Gisela Schiderich, kaum sechzehn und so ein hübsches und kluges Ding. Man hat sie kurz vor Silvester erfroren im Garten gefunden. Es heißt, die Stiefmutter habe sie mit ihrer bösen Zunge aus dem Haus getrieben. Es hat oft Gezanke zwischen den beiden gegeben.«

»Schlimm für das Mädchen. Ich habe sie zwar schon mal gesehen, aber ich kenne weder sie noch die Stiefmutter. Du weißt, ich verkehre nicht in so hoch gestellten Kreisen. Und schon gar nicht mit zänkischen Stiefmüttern.«

Almut lächelte die ihre an und erhielt einen liebevollen Nasenstüber.

»Du verkehrst sehr wohl in hochgestellten Kreisen. Eure Rigmundis ist eine Kleingedank und eure Meisterin eine von Stave, und die sind nun wirklich angesehen. Genau wie die vom Spiegel. Wie geht es übrigens deinem Pater?«

»Er ist nicht mein Pater!«

»Entschuldige. Also, Pater Ivo vom Spiegel?« Almut zögerte ein wenig bei der Antwort, aber dann berichtete sie dennoch.

»Der Pitter trifft manchmal den Novizen Lodewig, und der hat gesagt, er habe die Krankenstube schon wieder verlassen und seine Arbeiten aufgenommen. Aber er geht noch am Stock.«

»Ein starkes Wundfieber schwächt den Körper sehr!« Pater Ivo, Benediktiner zu Groß Sankt Martin, war um die Weihnachtszeit den Rachegelüsten seines Priors zum Opfer gefallen und misshandelt worden. Almut, die zusammen mit dem Pater in einen Aufsehen erregenden Fall um eine kopflose Frau und den Schöffen Gerhard de Benasis verwickelt war, hatte ihn zusammen mit Pitter aus dem Kerker des Klosters gerettet.

»Du hast ihn seither nicht mehr getroffen?«, wollte Frau Barbara beiläufig wissen.

»Warum sollte ich? Die Mönche schätzen Besuch von Frauen nicht sehr.«

Der Feuerschein des Kamins färbte Almut's Wangen rot, sie stand auf und ging zum Fenster, um sich der Hitze ein wenig zu entziehen. Ihre Stiefmutter registrierte es, ohne darauf einzugehen. Sie hatte eine andere Neuigkeit für ihre Tochter.

»Ich hörte, der alte Gauwin vom Spiegel sei nach Köln zurückgekehrt.«

Mit einem fragenden Blick drehte Almut sich zu ihr um.

»Sein Vater«, erklärte Frau Barbara. »Er hat die letzten Jahre im Süden verbracht, in Rom, wie es heißt.«

»Sein Vater lebt noch?«

»Hört sich ganz so an. Und er hat noch immer einigen Einfluss – hier und da. Und in Rom.«

Almut drehte sich wieder zu den kalten Fensterscheiben. Aber Frau Barbara vermeinte zu hören, wie sie leise sagte: »Er kann auch nichts ausrichten!«

Knarrende Treppenstufen und laute Tritte unterbrachen die Unterhaltung über das heikle Thema, das Almut nur höchst ungern erörterte. Der Baumeister Conrad Bertholf trat in die Stube. Seine dunkle Heuke legte er auf eine Truhe und das Baret daneben.

»Wie geht es Eurem Parler, Conrad?«, fragte ihn seine Gemahlin.